

## Kirche

TÖRÖK, JÓZSEF – LEGEZA, LÁSZLÓ: *A magyar egyház évezrede* [Das Jahrtausend der (katholischen) Kirche in Ungarn]. Budapest: Mikes-Ecclesia 2000. 176 S., 2 Kt., 223 farbige Abb.

Ungarn feierte im Jahr 2000 die tausendjährige Wiederkehr seiner Staatsgründung. Am Weihnachtsfest des Jahres 1000 wurde der hl. Stephan im Auftrag des Papstes Sylvester II. mit Zustimmung Kaiser Ottos III. zum ersten König Ungarns gekrönt. Die katholische Kirche begeht somit auch das christliche Millennium des Staates. Zu den zahlreichen Veröffentlichungen aus diesem Anlaß gehört auch das vorliegende Gedenkbuch, das ein vorzüglicher Beitrag zur tausendjährigen Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn ist. Die Autoren teilen sich diese Aufgabe. Während Professor József Török, Ordinarius für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Péter-Pázmány-Universität zu Budapest, den historischen Teil verfaßte (S. 9-176), erstellte der Fotograf László Legeza die Farbfotos, größtenteils in Großformat. Die Autoren sind bereits durch mehrere gemeinschaftliche Werke hervorgetreten; Török gehört zu den wissenschaftlich fruchtbarsten und vielseitigsten Kirchenhistorikern und Theologen des Landes.

Nach vorzüglichen Einleitungen durch den Kardinalprimas Ungarns László Paskai und den Bischof von Großwardein (*Oradea, Nagyvárad*) József Tempfli sowie die Autoren selbst, gliedert Professor Török sein Thema in dreizehn größere Abschnitte, die wiederum in mehreren Unterkapiteln behandelt werden. In seiner Periodisierung folgt er zwar dem Ablauf der politischen Geschichte, doch legt er dabei besonderen Wert auf den kirchlichen Kontext. Er schildert die Urgeschichte der Ungarn, das Zeitalter der Großfürsten, das Werk des hl. Stephan und des hl. Ladislaus (997-1038 beziehungsweise 1077-1095), die Turbulenzen der Folgezeit, die Missionen und die Tatareneinfälle, das goldene Zeitalter der Anjou-Könige (1308-1382), den Kampf gegen die Türken (Kaiser und König Sigismund, Johannes Hunyadi, Matthias Corvinus), die sogenannte Türkenzeit (1526, 1541-1686), die Reformation, das Jahrhundert der katholischen Erneuerung, das katholische Barock, die josephinische Aufklärung, das 19. Jahrhundert des nationalen Erwachens sowie die Epochen der schweren Zeit seit Ende des Ersten Weltkrieges bis hin zur Gegenwart.

Der große Wert der Arbeit besteht zum einen darin, daß eine Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte Ungarns seit 1975 nicht mehr erschienen ist und auch diese, da in München in nur 500 Exemplaren gedruckt, praktisch nicht der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Zum anderen erweist sich Török als ein vorzüglicher Kenner des Themas, vor allem was die ungarische Mediävistik betrifft. Die Darstellung ist verständlich, die Argumentation überzeugend. Überall weist er auf die historischen Diskussionen oder fragliche Schlußfolgerungen hin. Eine ganz besondere Stärke der Darstellung ist die Heranziehung zeitgenössischer Texte und Zitate. Dadurch wird der Text aufgelockert und der historische Beweis geliefert. Einen immer wieder zurückkehrenden Schwerpunkt bilden die präzisen Ausführungen über das innere Leben der Kirche, die Missionen, religiösen Orden, Synoden und Kirchengesetze. Der Autor schließt mit einem nach Epochen aufgelisteten aktuellen Literaturverzeichnis (S. 149-152) und einer umfangreichen, äußerst

informativen Zusammenfassung in englischer (S. 153-164) sowie deutscher Sprache (S. 164-176).

Da das Buch die tausendjährige Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn zum Thema hat, war das Einfügen der kirchlich-geographischen Karte des alten und des gegenwärtigen Ungarns am Anfang und am Ende des Deckblattes angebracht. Die 223 Farbfotos zeigen alle Erzbistümer und Bistümer des historischen Ungarns mit ihren Zentren, Kathedralen, Bischofspalais, Seminaren, den schönsten Kirchen und Klöstern – also auch Objekte, die heute außerhalb Ungarns in den Nachbarstaaten liegen. Den Bildern sind ungarische, englische und deutsche Textbeilagen angefügt.

Das vorbildlich edierte und bebilderte Gedenkbuch vermittelt eine vorzügliche Gesamtschau der wechselvollen tausendjährigen Geschichte der ungarischen katholischen Kirche und ist zugleich ein großer Beitrag zum *Millennium Hungariae*.

Gabriel Adriányi

Bonn

FATA, MÁRTA: *Ungarn, das Reich der Stephanskronen, im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Multiethnizität, Land und Konfession 1500-1700*. Herausgegeben von BRENDLE, FRANZ – SCHINDLING, ANTON. Münster: Aschendorff 2000. 359 S. = *Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung* 60.

Das vorliegende Werk ist die erste moderne Gesamtdarstellung der Geschichte von Reformation und Konfessionalisierung auf dem Gebiet des gesamten historischen Ungarn für eine deutschsprachige Leserschaft.

Die einzelnen Phasen von Reformation und Konfessionalisierung werden nicht als isolierte, eher theologisch beziehungsweise geistig-kulturell verstandene Phänomene gesehen, sondern immer im Zusammenhang mit den sich im 16. und 17. Jahrhundert einschneidend wandelnden politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in Ungarn beschrieben. Besonders positiv an diesem Band ist zu vermerken, daß alle Landesteile des historischen Ungarn, das heißt sowohl Siebenbürgen, Kroatien und Slawonien, als auch die in bezug auf diese Thematik häufig eher vernachlässigten, direkt osmanisch beherrschten Landesteile bei der Darstellung umfassend berücksichtigt werden. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Ausformung und historischen Entwicklung der reformatorischen Bewegungen und der altkirchlichen Kräfte in den einzelnen Landesteilen werden dabei in der auf Vergleich angelegten Betrachtung unter Rezipierung des neuesten internationalen Forschungsstandes dargelegt. Dabei treten die engen geistigen und kulturellen Verflechtungen etwa zwischen dem habsburgischen Teil Ungarns und dem Fürstentum Siebenbürgen zu Tage. Dieser Sachverhalt ist besonders hervorzuheben, da er besonders von seiten der in diesem Raum dominierenden spezifisch regional- und ethnozentrisch bezogenen Reformations- und Konfessionsgeschichtsschreibung vernachlässigt wird. Genannt seien hier die rumänische Historiographie in bezug auf die Kirchengeschichte in Siebenbürgen, ferner große Teile besonders der älteren siebenbürgisch- und zipsersächsischen Reformations- und Kirchengeschichtsschreibung, aber auch Teile der ungarisch-kalvinistischen Forschung, welche die von Fata behandelte Thematik inselartig als in erster Linie auf das eigene Ethnikum oder die jeweiligen Konfessionsangehörigen beziehen.

Fata gelingt es in ihrer sehr lesens- und empfehlenswerten Arbeit, aus gesamtungarischer Perspektive die Bedeutung der einzelnen Konfessionen, Regionen und Ethnien des Reiches auf dessen regionalen und überregionalen Werdegang darzulegen.

Die richtige Einschätzung der Bedeutung und die auf interethnischen und interkonfessionellen Vergleich ausgerichtete Darstellung der rumänischsprachigen Gemeinschaft beziehungsweise der orthodoxen Kirche, der deutschen Lutheraner AB oder der kalvinistischen Kirche im Donau-Karpatenraum sei dabei besonders hervorgehoben. Mit diesem Werk gelang es, die Lücke in der Geschichtsschreibung über Reformation und Konfessionalisierung im Donau-Karpatenraum aus einem die Regionen, Konfessionen und Ethnien übergreifenden Blickwinkel für den deutschsprachigen Leserkreis zu schließen.

Meinolf Arens

München

RUSVAY, TIBOR: *Migazzi Bécs és Vác közzött* [Migazzi: zwischen Wien und Waitzen]. Vác: [Eigenverlag] 2000. 176 S.

Christoph Anton Graf Kardinal Migazzi (1714-1803) war 1756/1757 Bischof von Waitzen (*Vác*) in Ungarn und durfte als Erzbischof von Wien eben dieses ungarische Bistum als Administrator von 1761 bis 1786 mitverwalten. 1764 erlangte er auch das ungarische Indigenat. Seine lange Amtszeit in der ungarischen Diözese war außerordentlich segensreich. Er ließ eine prachtvolle Kathedrale, eine Sommerresidenz in Wirowitz (*Verőce*), ein Bischofspalais in der Bischofsstadt, ein Priesterseminar und ein Krankenhaus errichten. Zu Beginn seiner Zeit in Waitzen, gab es dort 4800 Einwohner. Als er auf Befehl Kaiser Joseph II. 1786 auf die Administratur verzichtete, hatte die Stadt bereits 9060 Einwohner. Um so erstaunlicher ist es, daß die ungarische Kirchengeschichtsschreibung keine eingehende Untersuchung zu Migazzi und seinen Aktivitäten in Waitzen erstellte (mit Ausnahme einer Abhandlung von J. Lajtos aus dem Jahre 1942), obwohl zu Maria Theresias Regierungszeit (1740-1780) und zu Migazzi bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts grundlegende Studien erschienen sind (Alfred von *Arneth*: Geschichte Maria Theresias. I-X. Wien 1863-1879; Cölestin *Wolfsgruber*: Christoph Anton Kardinal Migazzi. Saugau/Ravensburg 1890).

Der Verfasser wollte offenbar eine Lücke in der Geschichtsforschung füllen. Kurz und bündig behandelt er in 27 Abschnitten das Lebenswerk Migazzis, dabei kommen jedoch seine Beziehungen zu Waitzen und seine dortigen Leistungen etwas zu kurz (nur sieben Abschnitte). Der Anmerkungsapparat ist ausreichend, der Literaturnachweis ist umfangreich (S. 169-175).

Leider strotzt die Arbeit von Fehlern (nicht nur von Druckfehlern). Daß der Kirchenhistoriker Joseph Lortz als »Lorz«, Lexikon für Theologie und Kirche als »Lexicon«, Maria Theresia als »császárnő« (sie war als Gattin des Kaisers »császárné«), Arneth als »Aneth« mit zahlreichen anderen Schreibfehlern aufgeführt werden, sind noch zu entschuldigen. Weniger schon die anderen Fehler und die unkorrekten Übersetzungen. Matthias Salbeck wird auf Seite 41 als Bischof von Großwardein (*Oradea, Nagyvárad*) und als Suffragan von Waitzen bezeichnet. In der Anmerkung (S. 47, Anmerkung 3) wird jedoch nicht er, sondern sein Bruder, Karl Salbeck

aufgeführt. Tatsächlich war Matthias Salbeck Dompropst von Großwardein, erwählter (nicht geweihter!) Bischof von Dulcino und keineswegs Suffragan Magazzis, der als Waitzener Bischof selbst Suffragan war. Karl Salbeck, ein Bruder des Matthias, war von 1757 bis 1776 Dompropst von Waitzen, wurde erster Bischof von der Zips (*Szepes*, siehe Iván Nagy: *Magyarország családai*. X. Pest 1863, 17).

Die Übersetzungen aus der damaligen deutschen Sprache sind oft unrichtig und aus dem Kontext gerissen. Er übersetzt zum Beispiel den Text: »Febronyi ist mit villen verworfenen Sätzen, die nicht zu entschuldigen sein« so: »Die absichtlich verwegenen Sätze des Febronius kann man nicht entschuldigen« (S. 39, Anmerkung 2). In Wirklichkeit handelt es sich dabei um einen Ratschlag Maria Theresias an Kanzler Kaunitz, er möge dem Mainzer Kurfürsten anheimstellen, sich in der Angelegenheit des Febronius – es ging dabei um seine Rücknahme, die von Rom gefeiert wurde und von anderen nachgeahmt werden sollte – wie sie (Maria Theresia) absolut neutral zu verhalten. Der richtige Text lautet: „Er (der Kurfürst) wissen muß, was er gegen das Oberhaupt der Kirche zu tun hat. Febronyj ist mit villen verworfenen Sätzen, die nicht zu entschuldigen sein, hier (Rom!) verworfen worden“ (*Arneith IX*, S. 132).

Auf Seite 40, Anmerkung 14, wird der Satz »Dem hisigen Cardinal-Erzbischof sowohl auch dem Bischof von Laybach ist lediglich in Antwort Meine Gesinnung zu bedeuten bei der in Sachen erstossen [im Original richtig: erflossenen] Anordnung unabänderlich zu behandeln« so übersetzt: »Der hiesige Cardinal-Erzbischof bewertet bloß in seiner Antwort meine Auffassung, in Wirklichkeit verwirft er die Anordnung, damit er unverändert bei seiner Haltung bleiben kann«. Den Satz: »Genug, daß unser Erzbischof sein (Schwickart) Predigt beiwohnt, daß er mit seinen Ohren hörte, wie dieser Mann nicht nur schiefe Andenken und Aufruhr predigt«, übersetzt er wie folgt: »Es genügt, daß unser Fürsterzbischof, nachdem er seinen Prediger (Schwickart) mit eigenen Ohren hörte, darüber berichtet, wie dieser Mann die kaiserlichen Gebote und Anordnungen nicht nur übertritt, sondern auch in falscher Weise aufrührerisch predigt« (S. 53, Anmerkung 5). Auf Seite 61, Anmerkung 1, muß es richtig heißen: »Fröhlichkeit seines Gemütes« (nicht »Gemeines«, siehe *Wolfsgruber S. 287*).

Die Übersetzungen aus dem Französischen sind auch nicht viel besser. Der Verfasser übersetzt den Satz: »Jésuites ont été réformés [...] à leur grande louage je dois dire [...]« wie folgt: »Die Jesuiten wurden entlassen [...] Sie sehr verehrend muß ich sagen«; statt richtig zu übersetzen: »Die Jesuiten wurden reformiert [...] zu ihrem großen Lob muß ich sagen« (S. 56, Anmerkung 1).

Ebenso sind auch die Übersetzungen aus dem Lateinischen nicht präzise. So auf Seite 47, Anmerkung 2, sollte statt »Rückblicke. Zu den in der Folgezeit stattfindenden Ankünften« die Übersetzung doch heißen: »Überlegungen zu der künftigen Feierlichkeit der Ankunft der Hoheiten« (dabei handelt es sich um den Besuch Maria Theresias, ihres Gemahls und ihrer Familie in Waitzen). Oder auf ebenda, Anmerkung 8 statt »Wichtige Akten zur Erneuerung des Magistrates und des Rates der Stadt Vác« richtig: »Akten, die zur Reform des Magistrates und der Bischofsstadt Vác gehören.«

Das Buch wurde offenbar ohne wissenschaftliches Lektorat gedruckt und der Setzer beherrschte keine Fremdsprache. Schade, eine so mangelhafte Drucklegung für eine elfjährige Forschungsarbeit.

*A haza, az egyház és a trón érdekében. A magyar katolikus egyház 1848-1849-ben* [Im Interesse des Vaterlandes, der Kirche und des Thrones. Die ungarische katholische Kirche 1848/1849]. Válogatta, szerkesztette és a bevezető tanulmányt írta ELMER, ISTVÁN. Budapest: Új Ember 1999. 391 S.

1998-1999 feierte Ungarn und seine Geschichtswissenschaft die 150jährige Wiederkehr der Revolution und des Freiheitskampfes. Aus diesem Anlaß sind zahlreiche Publikationen erschienen, so auch der vorliegende Sammelband. Der Herausgeber, Journalist der katholischen Wochenzeitung ‚Új Ember‘ (*Neuer Mensch*), stellte im vorliegenden Band 21 Beiträge zusammen, die zur Zeit der Revolution oder danach erschienen sind. Dies sind Beiträge, die entweder kaum zugänglich sind, oder solche, welche die damaligen Vorgänge hervorragend schildern.

Die ersten Dokumente illustrieren die Stellungnahmen der Bischöfe zu den Gesetzen des Reichstages 1847-1848, die das Verhältnis von Staat und Kirche sowie die Lage der katholischen Kirche grundlegend änderten. Wiedergegeben sind die Hirtenbriefe und die Eingaben der Bischöfe an den König und die Regierung, aber auch die Erinnerung der Bischöfe Mihály Fogarasy und János Hám, Bischof von Sathmar (*Satu Mare, Szatmár*) und späterer Primas, der zur Abdankung gezwungen wurde. Mit zwei Abschnitten vertreten ist auch der Kultusminister der revolutionären Regierung, der vom König ernannte, vom Papst jedoch nicht bestätigte Bischof von Csanád, Mihály Horváth. Aus seinen Ausführungen wird ersichtlich, daß er die Gründung einer Nationalkirche, die Abschaffung des Zölibats und der meisten religiösen Orden zum Ziel hatte.

Über die Forderungen, die Zustände und die Erlebnisse des niederen Klerus während der Revolution, des Freiheitskampfes und der österreichischen Retorsion geben sieben zeitgenössische Aufzeichnungen aus der Feder Betroffener Auskunft. Zwei Feldgeistliche und auch der provisorische Oberseelsorger berichten über ihre Erlebnisse. In der Einleitung (S. 7-31) faßt der Herausgeber die Ereignisse und die daraus resultierenden Probleme geschickt zusammen und erläutert seine Motive bei der Auswahl der Materialien.

Diese Veröffentlichung ist ein sehr guter Beitrag zur Versachlichung der oft kontrovers und vor allem während der kommunistischen Diktatur antiklerikal und antikirchlich geführten Diskussion der ungarischen Geschichtswissenschaft.

*Gabriel Adriányi*

Bonn

SÁVAI, JÁNOS: *Zsinat és forradalom. Erdély 1848-1849* [Synode und Revolution. Siebenbürgen 1848-1849]. Szeged: Agapé 1999. 749 S.

Angesichts der fundamentalen Umwälzungen hinsichtlich des Staat-Kirche-Verhältnisses während der ungarischen Revolution 1848 berief der amtierende Vorsitzende der ungarischen Bischofskonferenz, Erzbischof Ferenc Nádasdy von Kalocsa, am 1. August 1848 ein Nationalkonzil ein. Dies sollte am 24. September zusammentreten. Eine Kommission der Bischofskonferenz schlug einige dringende Beratungsgegenstände vor und forderte die Diözesanoberhirten auf, für das Konzil ihrerseits Vorschläge vorzulegen beziehungsweise zu diesem Zweck in ihren Di-

özesen Synoden abzuhalten. Der fast achtzigjährige, jedoch ungemein rüstige Bischof von Siebenbürgen, Miklós Kovács (1769-1852), griff die Angelegenheit auf und ließ nach umfangreichen Beratungen seitens der einzelnen Dekanate eine Versammlung des sogenannten *Status Catholicus* (Verwaltungsorgan der Katholiken in Siebenbürgen) vom 27. August bis zum 3. September und eine Diözesansynode vom 1. bis zum 4. September abhalten. Der Status behandelte die Probleme in vier Abschnitten. Diese betrafen das Verhältnis von Staat und Kirche (und verlangte dabei die Freiheit der Kirche), die Frage der Besetzung kirchlicher Ämter (darin auch das sogenannte Patronatsrecht), die kirchlichen Finanzen (die Besoldung des Klerus inbegriffen) und schließlich das Problem des königlichen Oberpatronatsrechtes (nachdem durch den Gesetzartikel XX aus dem Jahre 1848 das Recht praktisch an das Ministerium ging). Die Diözesansynode bestand aus 54 Personen. 26 wurden vom Bischof berufen, dreizehn durch Dekanate gewählt; die anderen Mitglieder des Klerus kamen von den Orden und den kirchlichen Lehranstalten. Die Synode hat nach ausführlichen Beratungen und Debatten viele Vorschläge der vorherigen Sitzungen des Status übernommen und schließlich einen umfangreichen Katalog verabschiedet. Dieser Katalog beinhaltete Fragen des Klerus (Bischof – Diözese – Ordenspriester, ihre Disziplin, Erziehung des Klerus im Seminar, Lehrplan und Lehrbücher inbegriffen), die Liturgie (dabei auch die Verwendung der Muttersprache), Predigt und Unterricht, katholische Schulen sowie Aufgaben der Laien, dabei auch die Fragen der religiösen Vereine und der Wallfahrten.

Das umfangreiche Buch besteht aus zwei Teilen. Im ersten analysiert der Verfasser anhand des reichen Archivmaterials die Vorgänge und die Dekrete des Status und der Synode (S. 7-102) und stellt diese in den Kontext der damaligen Geschichte. Diese wies nämlich 1848/1849 an vielen Orten Siebenbürgens seitens der Rumänen, die den Anschluß Siebenbürgens an Ungarn und die ganze ungarische Revolution mit ihrer Regierung ablehnten, traurige Ereignisse wie Plünderungen, Brandstiftungen und Massaker auch unter den katholischen Ungarn auf.

Der zweite Teil der Arbeit besteht aus 219 ausgewählten Dokumenten, meist aus dem Diözesanarchiv Siebenbürgens (S. 117-654), welche die Vorgänge illustrieren.

Dem Leser erleichtert die Orientierung außer einem Literaturverzeichnis (S. 103-105) eine biographische Liste jener Diözesan- und Ordenspriester, die in den Dokumenten vorkommen (etwa 380 Personen, S. 655-710), ein ausführlicher Index der Namen und Objekte (S. 711-730), die Auflistung der Dokumente mit Datum und Inhalt (S. 731-747) sowie eine Zusammenfassung in deutscher und rumänischer Sprache (S. 107-113).

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Synode von Siebenbürgen das gründlichste Thesenpapier zu dem erwarteten Nationalkonzil erstellte, das dann wegen der politischen Verhältnisse nicht zustande kam, kann die Bedeutung des vorliegenden, vorbildlich edierten Dokumentenbandes nicht hoch genug eingeschätzt werden.

HETÉNYI VARGA, KÁROLY: *Szerzetesek a horogkereszt és a vörös csillag árnyékában* [Ordensleute im Schatten des Hakenkreuzes und des roten Sterns]. Band IV. Budapest: Márton Áron 2000. 668 S.

Der Verfasser widmet sich zusammen mit seiner Frau seit über 20 Jahren der Erforschung der Biographien jener ungarischen Priester und Ordensleute, die während der nationalsozialistischen und der kommunistischen Diktatur (1933-1990) Verfolgung und zumindest einen Tag Haft erlitten haben. Die ersten drei Bände (Priesterschicksale im Schatten des Hakenkreuzes und des roten Sterns. Abaliget: Lämpás 1992, 1994, 1996), nach der Reihenfolge der einzelnen ungarischen Diözesen, erfaßten etwa 1200 Personen. Der vorliegende Band enthält die Liste von sechs religiösen Orden, jene der Basilianer, der Benediktiner, der Zisterzienser, der Dominikaner, der Franziskaner und der Barmherzigen Brüder, insgesamt 264 Biographien. Ein besonderer Vorzug der Lebens- und Leidensbeschreibungen sind die Auszüge aus zeitgenössischen Dokumenten (Gerichtsurteile, Hausdurchsuchungsbefehle, Zeugenaussagen, Zeitungsberichte) und die oft erschütternden Schilderungen der Betroffenen über ihre Folterungen und ihre unmenschliche Haft. Hinzu kommen noch bei jeder Person die Belege über die Quellen und die Literatur. Vor dem Leser, der auch diesen Band nicht ohne tiefe Emotion lesen kann, breitet sich ein wahres *Martyrologium Hungaricum* aus.

Es versteht sich, daß der Verfasser, der gemeinsam mit seiner Frau die Leistung eines eigenen Forschungsinstitutes erbrachte, nicht alles erfassen konnte und manche Angaben unpräzise, manche Biographien lückenhaft sind (zum Beispiel die Biographie des polnischen Franziskanerpaters Wilk Witowslawski, der Seelsorger in Ungarn war, S. 621-625). Gerade deswegen bittet er aber auch die Leser um Korrektur und Ergänzungen. Der Verfasser wird seine Reihe mit den übrigen religiösen Orden, den Ordensmännern und Ordensschwwestern fortsetzen. Dieses Lebenswerk, nebst anderen wichtigen Veröffentlichungen, ehrt den unermüdlichen Forscher und Schriftsteller Hetényi Varga sehr. Der Umstand, daß er für alle Bände die Druckkosten und die Forschungsausgaben selber zusammenbetteln mußte, ehrt wiederum das ungarische Episkopat und die dafür zuständigen staatlichen Stellen nicht!

*Gabriel Adriányi*

Bonn

*Egyházügyi hangulat-jelentések 1951, 1953* [Kirchenpolitische Stimmungsberichte 1951, 1953]. Szerkesztette SZABÓ, CSABA. Budapest: Osiris-BFL 2000. 463 S.

Der Herausgeber studierte und promovierte an der Universität Eichstätt; seine Dissertation über die katholische Kirche in Ungarn 1945-1964 wird 2002 in der Schriftenreihe des Ungarischen Instituts München ‚Studia Hungarica‘ erscheinen. Szabó ist Archivar am Hauptstadtarchiv Budapest und fand dort 1997 unter den Akten der Kirchenreferenten des Exekutivkomitees des Hauptstadtrates Budapest die streng geheimen Berichte des Agenten István László und seines Vorgesetzten, des Kirchenreferenten Sándor Szerényi, aus den Jahren 1951 und 1953. Es handelt sich

insgesamt um 83 ausführliche Situationsberichte, die ein beredtes Zeugnis sowohl über das ausgeklügelte Spitzelsystem der kommunistischen Machthaber wie auch über den gesamten Zustand der hauptstädtischen Seelsorge, die Haltung des Klerus und der Gläubigen abgeben.

Im ersten Teil des Buches beschreibt der Herausgeber anhand der neuesten ungarischen Literatur und unter Heranziehung der zugänglichen archivalischen Dokumente aus dem Politbüro, den verschiedenen Ministerien und Ämtern der kommunistischen Partei die Lage der katholischen Kirche in Ungarn von 1945 bis 1953. Damit zeichnet er ihren Weg in die vollständige Unfreiheit, ja sogar in die absolute Kontrolle des kommunistischen Staatsapparates nach. Einzelne herausragende Stationen dieses Weges sind reichlich dokumentiert: die sogenannte Bodenreform, die Verstaatlichung und Zerstörung des gesamten kirchlichen Schul- und Vereinswesens, der Medien, die Schauprozesse gegen die Erzbischöfe József Mindszenty und József Grösz, die Deportation der Ordensleute, die erzwungene »Vereinbarung« von 1951 zwischen Kirche und Staat, die Aufhebung der religiösen Orden und so weiter. Unter den Dokumenten ragt das vollständig abgedruckte Protokoll des Zentralkomitees der kommunistischen Partei vom 8. August 1951 hervor, in dem die Partei in drei Kapiteln und 16 Punkten ihre Aufgaben im Kampf gegen die »klerikale Reaktion« ausführlich bekundet (S. 60-63).

Das zweite Kapitel bewertet die Berichte von László und Szerényi. Zuerst geht der Verfasser auf die Personen ein, dann auf ihre Ämter beziehungsweise auf die Errichtung des kirchlichen Kontrollsystems, die für die Partei wichtigsten Bereiche (Jugendseelsorge, Kontrolle der Pädagogen, religiöse Orden, die Tätigkeit des Klerus und hilfsbereiter Laien) sowie auf die angewandten Methoden des Agenten von der Täuschung bis hin zur Agenten-Provokation. Sie arbeiteten beide Hand in Hand. Der Referent stellte dem Agenten auch seine Aufzeichnungen und Unterlagen zur Verfügung.

Im dritten Kapitel teilt der Verfasser seine Richtlinien hinsichtlich der Quellenedition mit. Dabei beachtet er neben den allgemeinen Vorschriften der Archivkunde (wie beispielsweise Korrektur der Schreibfehler) das ungarische Gesetz LXIII von 1992 über den Schutz der Personendaten, das jede Information ohne Zustimmung der betroffenen Personen oder ohne gerichtliche Anordnung verbietet. Das Gesetz sieht aber auch vor, Informationen allgemein gesellschaftlichen Interesses freizugeben, vor allem aus dem Bereich der staatlichen oder örtlichen Verwaltung. Da der Verfasser dieses letztere erfüllt sieht, teilt er in den Berichten die Namen und die Orte weitgehend mit und anonymisiert diese nur in begründeten Ausnahmefällen. Angesichts der heutigen Situation in Ungarn ist trotzdem zu befürchten, daß er seitens einiger Betroffener angezeigt wird.

Der zweite Teil des Buches enthält 72 Berichte sowie drei Dokumente aus der Feder von László aus den Jahren 1951 und 1953, der dritte Teil 11 Berichte des Referenten Szerényi aus dem Jahre 1953. Alle Berichte sind vom Verfasser mit den nötigen Anmerkungen versehen. Szerényis streng geheime und vertrauliche, meist vier bis fünf gedruckte Seiten umfassende Berichte fußen größtenteils auf den Informationen von László, sind jedoch systematisch gegliedert nach parteipolitischen Gesichtspunkten wie etwa allgemeine politische Stimmung in der Kirche, Haltung der Geistlichen und ehemaligen Ordensleute, »illegale« Jugendseelsorge, Friedensbewegung. Szerényi berichtet auch über die Durchführung der vorgesehenen Arbeitspläne, beispielsweise die kurzfristige Charakterisierung von 51 Geistlichen und in der Kirche beschäftigten Personen.



Die 72 Berichte von László sind ein erschütterndes Dokument eines intelligenten und fleißigen, jedoch skrupellosen und böswilligen Denunzianten. László war ehemaliger Priesteramtskandidat und pensionierter Lehrer und seit seiner Jugend mit der Sozialdemokratie, seit 1945 mit der kommunistischen Partei verbunden. Er scheute sich nicht, sonn- und feiertags insgesamt 64 Kirchen in Budapest aufzusuchen, um dort die Gottesdienste und Predigten abzuhören, ja, sogar oft in die Beichtstühle zu gehen und dort die Beichtväter unter verschiedenen Vorwänden zu politischen Äußerungen zu provozieren. Als ehemaliger Lehrer beobachtete er besonders die Jugendseelsorge, die Haltung der Pädagogen, der Jugendlichen und der Geistlichen. In diesem Zusammenhang berichtete er über 40 verschiedene Schulen und Lehranstalten der Hauptstadt. Die Folgen dieser Denunziationen bekamen die Priester und Pädagogen schnell zu spüren: unter anderem Strafversetzung, Entzug der Genehmigung des Religionsunterrichts, Entzug der sogenannten Kongrua.

Beide Berichte entlarven nicht nur das alles umfassende Spitzel- und Kontrollsystem des Partei- und Staatsapparates, sondern schildern lebhaft auch das kulturell-religiöse Leben in Budapest in den Jahren 1951-1953, das immer noch – trotz aller propagandistischen Maßnahmen – vieles aus der großen Erneuerungszeit der Jahre 1921-1944 bewahrt hat.

Im Anhang sind eine Liste der in den Berichten erwähnten Kirchen und Seelsorgestätten mit geographischen Karten, eine weitere der erwähnten Lehranstalten, ein Abkürzungsverzeichnis, die biographischen Angaben der im Werk aufgeführten Personen sowie ein Personenregister abgedruckt.

Trotz des Umstandes, daß die Berichte nur einen engen Ausschnitt der kommunistischen Kirchenpolitik beachten (nur in Budapest in den Jahren 1951 und 1953), sind sie außerordentlich aufschlußreich für die gesamte kirchenpolitische Situation in Ungarn während der kommunistischen Diktatur (1949-1989).

Dem Verfasser gebührt Dank und höchste Anerkennung, sowohl für seine minutiös belegte Studie wie für seinen Mut, die traurige und erschütternde Wahrheit ans Licht zu bringen.

*Gabriel Adriányi*

Bonn

MÉSZÁROS, TIBOR: *A száműzött bíboros szolgálatában. Mindszenty József titkárának napi jegyzetei 1972-1975* [Im Dienst des verbannten Kardinals. Tagesaufzeichnungen des Sekretärs von József Mindszenty 1972-1975]. Abaliget: Lämpás 2000. 674 S.

Der Verfasser Tibor Mészáros, 1919 geboren, studierte Theologie in Innsbruck und der Schweiz. Nach seiner Priesterweihe war er 1944-1948 Sekretär des Bischofs von Veszprém, József Mindszenty. Zusammen mit ihm wurde er 1944 von den ungarischen Nationalsozialisten verhaftet und bis zum 2. April 1945 festgehalten. Am 27. April 1948 wurde Mészáros von den Agenten der kommunistischen Staatssicherheit verhaftet und in Baden bei Wien von einem sowjetischen Militärgericht als Spion des Vatikans zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit in sowjetischen Lagern verurteilt. 1955 kam er frei; er durfte jedoch in seiner Heimat nicht als Priester wirken. Am Aufstand 1956 nahm er in Budapest teil; nach dessen Niederwerfung durch die Sowjets flüchtete er in den Westen. Mészáros arbeitete fortan als Seelsor-

ger für Ungarn in Genf, in Amerika und in Basel. 1972 rief Kardinal Mindszenty ihn wieder als Sekretär zu sich, der er bis zu dessen Tode 1975 war. Danach kehrte er als Krankenhauseelsorger nach Basel zurück, wo er seit 1996 infolge eines Gehirnschlages als Schwerbehinderter lebt.

Seine vorliegenden Aufzeichnungen wurden fast täglich auf Tonband gesprochen und später von einer ungarischen Stenotypistin mit der Schreibmaschine geschrieben. Die notwendigen Vorbereitungen für die Drucklegung mit Kopien von Dokumenten und Fotografien besorgten Károly Hetényi Varga und seine Frau Barbara. Die Tagebücher von Mészáros sind lückenhaft. Die Aufzeichnungen aus dem Zeitraum 24. Juli 1972 bis zum 18. September 1973 fehlen. Auch seine Eintragungen vom November und Dezember 1973 sind nicht auffindbar. Über Reisen Kardinal Mindszentys nach London, Venezuela und Kolumbien gibt es ebenfalls keine Notizen, da nicht er, sondern Ferenc Harangozó den Primas damals begleitete.

Trotz dieser Lücken sind die mit diesem Buch vorgelegten Berichte hochrangige Geschichtsquellen zur Eruiierung der Aktivität Kardinal Mindszentys in seiner Exilzeit. Viele Vorkommnisse werden im Hintergrund erleuchtet. Die wichtigsten Aussagen, beispielsweise über die Amtsenthebung Mindszentys, seine Korrespondenz mit Papst Paul VI., die Verhandlungen mit dem Abgesandten des Papstes, werden mit Fotokopien der Originaldokumente belegt.

Tibor Mészáros war schon immer ein unbequemer Mensch, der in der Verteidigung der Wahrheit keine Kompromisse kannte. So gab er weder in Sibirien noch im Exil nach. 1991 band er sich mit einer Kette an das Gitter des Grabes Mindszentys in der Basilika zu Mariazell, um gegen die Überführung der sterblichen Überreste des Kardinals nach Ungarn – da die Sowjetsoldaten dort noch nicht vollständig abgezogen waren – zu protestieren. Seine Erinnerungen mit dem typischen Titel „Jener, der von den Seinen nicht aufgenommen wurde“ (Pécs 1997) beinhalten auch starke persönliche Klagen über die Unbill, die er von seiten der Kirche erleiden mußte. Auch in den zu besprechenden Aufzeichnungen kommt das Temperament, das manchmal sehr persönliche Urteil des Verfassers durch. Seine menschlichen Schwächen, aber auch die Kardinal Mindszentys werden sichtbar. Gerade das macht die Lektüre zu einem Vergnügen, wenn die Vorgänge von einem Historiker auch kritisch beurteilt werden müssen.

Gabriel Adriányi

Bonn

## Nationale und religiöse Minderheiten

*Minderheiten, Regionalbewußtsein und Zentralismus in Ostmitteleuropa.* Hgg. LÖWE, HEINZ-DIETRICH – TONTSCH, GÜNTHER H. – TROEBST, STEFAN. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2000. 237 S. = Siebenbürgisches Archiv 35.

Das vorliegende Werk ist eine Zusammenstellung der Vorträge, die im Rahmen der 36. wissenschaftlichen Jahrestagung des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Osteuropäische Geschichte der Universität Heidelberg und dem European Center of Minority Issues (ECMI) in Flensburg im September 1998 in Heidelberg gehalten wurden.